Peter Lüthi,
Schafhirt Alp Ramuz, Sommer 2014

«Die Behirtung und die Herdenschutzmassnahmen auf der Alp Ramuz mitten im Territorium des ersten Wolfsrudels haben trotz regelmässiger Wolfspräsenz und trotz äusserst schwieriger Rahmenbedingungen mit sehr viel Nebel gut funktioniert. Es konnten keine Wolfsübergriffe auf die Schafe bemerkt werden, und die Zahl vermisster Schafe liegt mit drei Lämmern nur leicht höher als im langjährigen Durchschnitt vor Anwesenheit der Wölfe. Die Herdenschutzhunde haben super gearbeitet und waren auch gegenüber den Menschen sehr tolerant. Dank finanzieller Unterstützung des WWF hatte ich in der Alphütte einen guten Holzhofen zum Heizen, Backen und Kochen, genügend Solarstrom und mit der neuen Regensammelanlage ausreichend Wasser. Das sind wichtige Voraussetzungen für die ständige Behirtung auf dieser abgelegenen Alp.»

Impressum: © WWF Schweiz 2015 © 1986 Panda-Symbol WWF ® «WWF» ist eine vom WWF eingetragene Marke – Cyclus Print 100% Recyclingpapier – Kom 836/15, klimaneutral produziert.
© Bilder: Seite 1: STST - STTP, Fabio Pupin / FLPA; Seite 2: Terry Whittaker / FLPA, Michael Krabs / Imagebroker / FLPA; Seite 3: Fabian Stamm / WWF Switzerland, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden; Seite 4: ZVG Peter Lüthi

Unser Ziel
Wir wollen die weltweite Zerstörung der Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.

WWF Schweiz
Hohlstrasse 110, Postfach, 8010 Zürich
Telefon: 044 297 21 21, Fax: 044 297 21 00
service@wwf.ch, wwf.ch
Spenden: PC 80-470-3

Patenschaftsreport Alpen 2014

Bär, Luchs und Wolf haben es schwer.

Das Zusammenleben zwischen Menschen und Grossraubtieren verursacht Konflikte. Der WWF sucht nach Lösungen, um die Rückkehr von Bär, Luchs und Bär auf Dauer zu sichern.

Es gibt Luchse, Wölfe und hin und wieder auch Bären in der Schweiz. Das ist die gute Nachricht. Doch die Grossraubtiere bleiben bedroht: So sind die Luchsbestände räumlich voneinander isoliert und genetisch verarmt, Bären wandern nur sporadisch aus dem Trentino zu und Wölfe haben bisher ein einziges Familienrudel gebildet.

Ihr langfristiges Überleben ist also keineswegs gesichert. Kommt dazu, dass die Grossraubtiere jährlich um die 100 bis 300 Nutztiere – vor allem Schafe – auf meist ungeschützten Weiden reissen. Das führt zu Konflikten. Luchs, Wolf und Bär gelten zudem in manchen Jägerkreisen als Konkurrenten für jagdbare Huftiere. Dabei haben sich deren Abschusszahlen in den letzten 15 Jahren kaum verändert. Und nach wie vor werden Luchse gewildert oder Grossraubtiere ganz offiziell abgeschossen.

Fortschritte beim Herdenschutz

Erfreulich entwickelt sich der Herdenschutz, dies nicht zuletzt dank des langjährigen Engagements und der Pionierarbeit des WWF. Wie beim Projekt Hirtenhilfe, den Praxistests verschiedener Schutzmassnahmen sowie durch Beiträge an Alpen. 2014 wurde dann endlich die finanzielle Unterstützung für den Herdenschutz durch den Bund rechtlich abgesichert.

Dass Herdenschutzhunde tatsächlich helfen, zeigt auch die diesjährige Schafsömmerung im Gebiet des einzigen Rudels der Schweiz, am Calanda. Der WWF engagiert sich hier seit 2013 auf der Alp Ramuz. Dort sind für die

Herdenschutzhund im Einsatz.

Zwei Wölfe tappen in die Fotofalle.

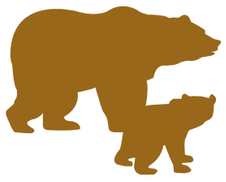
rund 370 Schafe mehrere Herdenschutzhunde und Hirten im Einsatz. Seither können keine Wolfsrisse mehr nachgewiesen werden.

Bei Herdenschutzhunden gibt es allerdings eine touristische Kehrseite – jährlich sind sechs Schnapp- oder Beissvorfälle zu bedauern. Wanderer oder auch Biker fühlen sich bedroht, auch wenn die Risiken gering sind. Der WWF leistet Aufklärungsarbeit und gibt Tipps zum richtigen Verhalten gegenüber Herdenschutzhunden.

Chancen für Wildtourismus

Die Rückkehr der Grossraubtiere bietet dem Tourismus auch neue Chancen und liefert ökonomischen Mehrwert. Der WWF wird im nächsten Jahr den Wildtiertourismus fördern und bestehende WWF-Angebote rund um den Calanda mit seinem Wolfsrudel durch zusätzliche Touren ausbauen. Die Rückmeldungen aus dem Tourismus-Sektor sind positiv. Gleichzeitig hat der WWF bereits mit einer Serie von Infoanlässen zum Zusammenleben mit den Grossraubtieren begonnen. Dabei sind Erfahrungen aus dem Ausland nützlich. Und das WWF-Pandamobil ist nun während eines Jahres mit dem Thema Wolf auf Schulbesuch.

10



Bären sind seit 2005 in der Schweiz gesichtet worden.

Gut für die Artenvielfalt.

Aus ökologischer Sicht sind Luchs, Wolf und Bär besonders wichtig. Von Grossraubtieren erlegte Beutetiere bilden eine Nahrungsquelle für andere Wildtiere, Insekten und Mikroorganismen. Die Wildbestände von Reh, Hirsch oder Gams werden reguliert, und die Tiere sind damit scheuer und gesünder. Epidemien bei den Beutetieren werden so seltener. Auch nehmen durch das angepasste Verhalten der Beutetiere die Verbiss-Schäden im Wald ab, was der Waldverjüngung zugute kommt. Die Rückkehr der Grossraubtiere bewirkt zudem, dass die Sömmerung von derzeit rund 250 000 Schafen in den Schweizer Alpen in nachhaltigere Bahnen gelenkt wird.